Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 13 (1963)

Heft: 4

Buchbesprechung: Caspar Scoppius als Gesandter "Sultan" Jahjas in der Eidgenossenschaft (1634/35) [Ulrich Helfenstein]

Autor: Mommsen, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht mehr als 6 Tuche an einem Tage vermitteln. Das Bleichen und Mangen erfolgte verpflichtend auf der städtischen Anlage, das Färben durch private, aber vereidigte Handwerksmeister (vor allem schwarz, blau, rot in verschiedener Qualität). Die beschauten Tuche erhielten das St.-Galler Mal, und zwar in verschiedenen Zeichen, je nach Qualität; es war durch Strafen geschützt. Das Messen und Schneiden, das Packen und Binden besorgten vom Rat ernannte Leinwandschneider beziehungsweise Binder. Die hohe Qualität der St.-Galler Leinwand ergibt sich aus dem Vergleich der Tuchpreise: 1507 kostete das St.-Galler Tuch 97 Gulden, das von Kempten nur 65 Gulden.

Der Fernhandel ging in das Schweizer Mittelland und weiter nach Genf, Lyon und Avignon über die Bündner Pässe nach Mailand und Genua, über Arlberg–Brenner nach Venedig, über die Frankfurter Messe nach dem Niederrhein und nach London, über den Bodensee und Ravensburg nach Nürnberg, Leipzig, Frankfurt a. d. Oder und nach Breslau und Krakau, über Passau und Wien nach Ungarn und Krakau. Als Gegenfracht dienten Farbstoffe, Kolonial- und Ostwaren.

Die Erzeugung stieg von 2000 Tuchen im Jahre 1400 auf 10 000 im Jahre 1530. Ein Verzeichnis führt 35 Firmen (mit Firmenmarken des 15. Jhs.) auf, darunter die Watt (Teilhaber der Diesbach-Watt-Gesellschaft) und deren Nachfolger, die Mötteli aus Ravensburg, sowie die zweite führende Gesellschaft der zweiten Hälfte des 15. Jhs., die aus Konstanz zugewanderten Zollikofer. Es sind Familiengesellschaften, wobei später der Zug zu mehreren kleinen (drei bis sieben Teilhaber) statt einer größeren Gesellschaft (20 Teilhaber) zu erkennen ist. Aus den Urkunden erhellt die Sorge des Rückfrachtproblems und des Transportrisikos (Reisegeschwindigkeit nur 4 km pro Stunde, Überfälle, keine Versicherung) und die Bedeutung des Wechselbriefs für Zahlung und Überweisung. Trotz aller Schwierigkeiten hob sich das Vermögen der Bürger innerhalb eines Jahrhunderts von 180 000 auf 360 000 Gulden, wobei das der Zollikofer mit 24 450 Gulden (1507) einen Höhepunkt darstellte.

Im Anhang finden wir außer dem ausführlichen Literaturverzeichnis einen Auszug aus den Steuerbüchern der Stadt in Tabellenform von 1402 bis 1520 mit alphabetischer Folge der Steuerzahler sowie Verzeichnisse der St.-Galler Leinwandbehörde.

Alle Beteiligten sind zu dieser Editionsleistung zu beglückwünschen.

Innsbruck *Fr. Huter*

Ulrich Helfenstein, *Caspar Scoppius als Gesandter «Sultan» Jahjas in der Eidgenossenschaft (1634/35).* Zürich 1963, 91 S. (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Band 42, Heft 2.)

Obgleich der Verfasser seine hochinteressante Studie über eine der anscheinend so zwielichtig schillernden Gestalten wie Gaspare Scioppio als

eine «anspruchslose Liebhaberei» bezeichnet, «die das bunte Bild des entschwundenen Lebens auch und gerade in seinen Einzelheiten betrachtet, ohne dabei viel nach dem Gewinn zu fragen», greift er dabei doch ein sehr sprechendes Beispiel heraus, um die Geisteshaltung jener Zeit zu charakterisieren. Religiöser Fanatismus und tolerante Freigeisterei, Wunderglauben und rationales Denken, Scharlatanerie und Wissenschaft, Staatsraison und politische Utopien stehen sich im 17. Jahrhundert nicht nur bei Scioppius, sondern auch bei vielen bedeutenderen Geistern, bei Leibniz beispielsweise, noch so nahe beieinander, daß der rückschauende Betrachter immer wieder verwirrt innehält, um sich zu fragen, ob ein solches Kaleidoskop von Verschiedenartigkeiten in einem Kopfe Platz haben könne.

Caspar Schoppe, 1576—1649, als Deutscher geboren, sich als katholischer Italiener fühlend, führte ein recht unstetes Wanderleben, da ihn seine, von beißender Kritik geführte Feder nirgends dauernde Bleibe finden ließ. Dem Befürworter der katholischen Liga widersprachen der Jesuitenfeind und seine reformistischen, anscheinend der Erasmus-Nachfolge nicht ferne stehenden Gedanken. Ebensowenig läßt sich seine mutige Verteidigung eines Galileo Galilei und eines Nicolo Machiavelli mit seiner Hoffnung vereinbaren, die abendländischen Potentaten zu einer gemeinsamen Aktion zur Befreiung der christlichen Völker des Balkans und zu einem «Kreuzzug» wider die Türken zu gewinnen. Zu diesem Zweck weilte er nämlich im Auftrag des türkischen Thronprätendenten Sultan Jahjas in der Eidgenossenschaft, wobei er Gelegenheit fand, mit führenden Persönlichkeiten in ein teilweise recht freundschaftliches Verhältnis zu kommen. Dabei spielte offensichtlich sein Ruf als Gelehrter, seine Bildung, aber auch seine Jesuitenfeindschaft eine Rolle. Helfenstein versteht die Widersprüchlichkeit dieses sonderbaren Mannes anschaulich hervortreten zu lassen, so daß die Studie wesentlich mehr bietet als nur eine Schilderung einer seltsamen und erfolglosen diplomatischen Mission. Als interessante Beigabe sind noch einige der wichtigsten Briefe, die Scioppius mit schweizerischen Persönlichkeiten wechselte, im Anhang publiziert.

Basel *Karl Mommsen*

Julia Gauss, *Johann Rudolf Wettsteins Diarium 1646/47*. Quellen zur Schweizer Geschichte, Neue Folge, 3. Abt., Bd. VIII, 308 S. Selbstverlag der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, Bern 1962.

Neben den beiden deutschen Publikationen zum westfälischen Frieden (vgl. S. 575ff.) ist eine schweizerische hervorzuheben, die auch in der dritten Abteilung der Acta Pacis Westphalicae hätte Aufnahme finden können. Der Basler Bürgermeister Johann Rudolf Wettstein berichtet nämlich in seinem Tagebuch, das er während seiner Tätigkeit in Münster und Osna-